

ZEICHEN DER ERINNERUNG AN DIE DEPORTATION VON MENSCHEN JÜDISCHER HERKUNFT AM STUTTGARTER NORDBAHNHOF

Mahnmale, Erinnerungszeichen oder Denkmäler rücken erneut verstärkt in das Aufgabenfeld von Architekten, Planern und auch Künstlern.

Lange Zeit bestanden Vorbehalte und auch ein gewisses Misstrauen gegenüber einem Aufgabenfeld, das in vielen Fällen durch Politik, Kirche, Staat und Militär missbraucht oder missverstanden wurde (Abb. 2).

Innerhalb der letzten Jahre wurden jedoch verstärkt Wettbewerbe ausgeschrieben, mehrmals juriert und die Ergebnisse ausführlich diskutiert.

Dieses erneute Interesse liegt sicherlich darin begründet, dass nach dem Mauerfall und der Hauptstadt-Verlegung nach Berlin neue gesellschaftlich-politische und kulturelle Kräfte aktiviert werden konnten.

Andererseits wird erkannt, dass durch das langsame „Verschwinden“ der Täter wie der Opfer das „Mahnen“ oder zumindest „Erinnern“ neu bedacht werden muss.

Spielbergs Dokumentation der Interviews mit Überlebenden ist ein Versuch diese Erlebnisse festzuhalten.

Aber auch die Konversionsflächen der Bahn und des Militärs bieten neue Stadtentwicklungsmöglichkeiten an, der Stadtumbau erfährt ganz neue Dimensionen, vergessene Orte und deren Bedeutung werden neu freigeschält.

So auch in Stuttgart durch das umfangreiche Bahnareal und die dadurch möglichen Planungen zu Stuttgart 21 (Abb. 3).

Die Ergebnisse einiger Wettbewerbe (z.B. Denkmal für ermordeten Juden Europas in Berlin, Fort Zinna u.a.m.) haben jedoch gezeigt, wie schwierig sich ein Herantasten an diese Aufgabenfelder darstellt.

Auch die im Frühjahr/Sommer 2001 organisierte Plakat-Aktion zum Holocaust-Mahnmal in Berlin (mit dem missverständlichen Zitat: „... den Holocaust hat es nie gegeben.“) verweist auf eine große Unsicherheit im Umgang mit diesen Fragestellungen (Abb. 4).

Die Strafanzeige wegen angeblicher Volksverhetzung u.a.m. haben im August 2001 dazu geführt, dass die Plakate ab Mitte August insgesamt wieder abgehängt werden müssen.

Auch ein völlig anderes Erinnerungszeichen, das im Moment in den Vereinigten Staaten diskutierte, gewaltige Weltkrieg II- Monument (Abb.5) zum sog. „good war“ in Washington (... mit einem Hauch von Albert Speer.. “*) verweist auf bestehende Ausdrucksschwierigkeiten.



Abb.1



Abb.2



Abb.3



Abb.4



Abb.5

Andererseits scheinen Museumsbauten, wie Daniel Libeskind's Jüdisches Museum in seiner symbolisch-expressiven Ausdruckskraft als mahnendes Zeichen die Aufgabe der Denkmäler mit zu übernehmen- u.U. mit dem Nachteil, dass es „Erinnerungen wachhält und das Wissen erneuert, doch nur von Di bis So zwischen 9.00 Uhr und 16.00 Uhr, hinter verschlossenen Jalousien..“ ** I (Abb. 6-7).



Abb.6

Im Gegensatz zu diesen eher musealen, geschützten Orten außerhalb des alltäglichen Lebens, soll in diesem Workshop auch versucht werden, der Frage nachzugehen, inwieweit Erinnern im öffentlichen Raum, an einem authentischen Ort und innerhalb eines Stadtfeldes im Umbau überhaupt möglich ist.



Abb.7

Die Liste mit gescheiterten Antworten und Projekten innerhalb der Denkmalarchitekturen (denken Sie nur an die maszstabsverzernte Pieta in der Neuen Wache, Abb.8) ließe sich ohne Probleme erweitern - wir aber sollten versuchen, für einen authentischen Ort der Deportation (dies unterscheidet den Arbeitsansatz von vielen Projekten an „künstlichen“ Orten) eine angemessene Antwort zu finden.



Abb.8

Den kritischen Blick auf die sich etablierende „Bewältigungsbranche des Kulturbetriebes“ sollten wir uns allerdings auch nicht verstellen lassen.

In einer von bewegten Bildern, der Werbung und der „Eventkultur“ bestimmten Stadtlandschaft sollten zeitgemäße Ausdrucksmöglichkeiten diskutiert werden, (Abb.9) die auch die Fragen der dauerhaften Wirksamkeit im Zusammenhang mit sich u.U. veränderten „Rezeptionsbedingungen“ einbezieht.

Inwieweit die Möglichkeiten der „neuen Medien“ einen Beitrag leisten können, gilt es ebenso zu untersuchen.

Der Information um die Sache (siehe nachträglich etabliertes Informationszentrum im Rahmen des Berliner Denkmals) sollte ebenso nachgegangen werden, wie der Unsicherheit im Umgang mit mahnenden Elementen oder der vieldiskutierten „Sakralisierung des Gedenkens“.



Abb.9

Autobahnschild mit Aufschrift „Mahnmal für die ermordeten Juden Europas“ Verf.: Herz/Matz

Erstaunlich ist, dass die lange Streitdiskussion um das Berliner Denkmal in den Medien und in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wurde, als der nun zu realisierende Entwurf.

Diese Streitdiskussionen wurden auch nur bedingt mit der Begegnungsstätte „Topographie des Terrors“ betrachtet - Zumthors Entwurf scheint z.Zt. an den Kosten zu scheitern - die Arbeiten wurden weitgehend eingestellt, gleichzeitig verfallen das ehemaligen KZ Ravensbrück und Sachsenhausen.

Authentische Orte der Erinnerung („Topographie des Terrors, das Haus der Wannseekonferenz u.a.) rücken verstärkt aus dem Bewusstsein.

Kurz vor Baubeginn des Berliner Denkmals wird darüber diskutiert, ob auch Neonazi-Demonstrationen am Denkmal möglich oder zugelassen sind, wer dieses Denkmal besuchen darf und kann (Abb.10), ob ein Denkmal eingezäunt wird, wer dieses Denkmal absichert u.a.m. ... alles Unsicherheiten im Umgang mit dieser Aufgabe und insbesondere mit diesem sehr monumentalen Projekt.



Abb.10

Diese Dinge lassen sich sicherlich nicht auf unseren Ort und unsere Fragestellungen in Stuttgart übertragen, auch die zur Verfügung stehende Größe oder Fläche, wie die Authentizität eines Ortes der Deportation sollten u.U. andere Antworten fördern und zulassen - Monumentalität und Größe können und dürfen nicht alleine ausschlaggebend sein.

Die vergessene Welt der Bahngleise und Reste der Bahnsteige, Geländer u.a.m. vor Ort sollte in diesem Zusammenhang auch bewertet werden können. Die Rolle der Bahn als Transportmittel wurde immer wieder thematisiert (z.B. Hans Hollein´s Beitrag zum Berliner Denkmal), wobei diese Ansätze immer wieder zu allzu bildhaften Ergebnissen führten.

Ob Denkmäler oder die Vorhaben dazu tatsächlich nur dann wahrgenommen werden, wenn sie umstritten sind, ist eine weitere Fragestellung, die wir diskutieren und untersuchen sollten.

Neben all den Fragen, Unsicherheiten und Missverständnissen gibt es allerdings auch Beispiele, die trotz ihrer unterschiedlichen Aussagen Antworten aufzeigen, wie der Gedenkort für Walter Benjamin in Port Bou von Dani Karavan (1992-1994) (Abb. 11), das Harburger Mahnmal gegen den Faschismus, Krieg, Gewalt -für Frieden und Menschenrechte-, 1986-1993 von Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz (Abb.12), die Hommage an Pablo Picasso von Antoni Tàpies in Barcelona, 1983 (Abb.13), die Arbeit von Eduardo Chillida „Peines del viento“, 1977 in San Sebastian (Abb. 14) oder auch Aldo Rossis Platz vor dem Rathaus mit Denkmal in Segrate, 1965, (Abb. 15) u.a.m.

Zusätzlich werden wir die Arbeitsergebnisse eines Louis Kahn, Gropius, Terragni oder Rossi, die sich alle mit der Aufgabenstellung Denkmal, Monument, Erinnerungszeichen, Gedenkort oder Mahnmal auseinandergesetzt haben, im Rahmen einer Einführungsveranstaltung diskutieren können.

Die Begriffsbestimmung oder die Benennung des „Objektes“ (ist es ein Denk-Mal, ein Mahn- Mal, ein Erinnerungs-Zeichen, ein Gedenk-Ort oder gar ein Monument o.a.) wird bereits als Bestandteil der Aufgabe betrachtet.

Im übrigen gehen die Veranstalter davon aus, dass sich die Beteiligten im voraus mit diesem Themenbereich auseinandergesetzt haben.

Es sollte möglich sein, sich direkt mit diesem authentischen Ort der Deportation (Abb. 16) auseinander zu setzen aber auch über diesen Raum hinaus können Konzepte erarbeitet werden.

Es werden weder Studentengruppen mit einer bestimmten Anzahl, noch irgendwelche Maßstäbe oder eine detaillierte Form der Darstellung vorgeschrieben.

Es wird jedoch davon ausgegangen, dass der von den Bearbeitern eingeschlagene Weg oder Konzeptansatz in Texten, Modellen, Zeichnungen, Collagen u.a.m. im Rahmen dieses ersten Workshops klar und eindeutig präsentiert wird und dass die Studenten unterschiedlicher Nationen und Disziplinen miteinander in offenen Diskussionen nach Antworten suchen.



Abb.11



Abb.12



Abb.13



Abb.14



Abb.15



Abb.16

* Der Spiegel, Nr.23/ 2001

** nach J. Fried

Literaturhinweise (Auszug):

Cullen, Michael, S.; *Das Holocaust- Mahnmal.*
Dokumentation einer Debatte.
Pendo Pocket 19; Pendo Verlag AG, Zürich 1999
ISBN 3-85842-519-2

Heimrod, Ute (Hrsg.)
Der Denkmalstreit - das Denkmal?
Die Debatte um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“.
Eine Dokumentation
Philo Verlagsgesellschaft mbH Berlin, 1999
ISBN 3-8257-0099-2

Institut für Grundlagen Moderner Architektur und Entwerfen.
Fakultät für Architektur und Stadtplanung in Verbindung mit der Initiativen - Gruppe 9. November
(Hrsg.)
Orte des Erinnerns
Hochbunker an der Friedberger Anlage
Frankfurt am Main, 1996.

Jeismann, Michael
Mahnmal Mitte
Eine Kontroverse.
DuMont Buchverlag Köln, 1999.
ISBN 3-7701-4820-7

Rosh, Lea.
Die Juden, das sind doch die anderen.
Der Streit um ein deutsches Denkmal
Philo Verlagsgesellschaft mbH Berlin/Wien, 1999
ISBN 3-8257-0127-1

Schweppenhäuser, Gerhard u.a. (Hrsg.)
Philosophische Diskurse 2
Wegschauen?
Weiterdenken!
Zur Berliner Mahnmal- Debatte.
Bauhaus Universität Weimar.
Universitätsverlag 1999.

Young, James E.
Mahnmale des Holocaust
Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens
Prestel - Verlag
ISBN 3-7913-1337-1
ISBN 3-7913-1322-3 (engl. Ausgabe)